

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Fest- und Versammlungsintrate kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsintrate werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: G. Hansmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Wiemelhauser Straße 35-42, Telefon-Nr. 98 u. 89, Telegr.-Adr.: Allverband Bochum

Besprechung im Bergwerksministerium.

Der auf ihre Eingaben betreffend Feuerungsanlagen vom Verein der ober-sächsischen Werksbesitzer und vom rheinisch-westfälischen Bechenverband erfolgte ablehnende Bescheid veranlaßte die Vertreter der vier gewerkschaftlichen Bergarbeiterorganisationen, Herrn Sydow, Minister für Handel und Gewerbe, um eine Besprechung über die Lohnfrage im Bergbau zu ersuchen. Dem Ersuchen wurde entsprochen. Die Besprechung fand am 7. Mai im Handelsministerium zu Berlin statt. Der Herr Minister Sydow empfing im Beisein des Herrn Oberberghauptmanns v. Weisen und noch eines Herrn Ressortvertreters die Delegation der vier Gewerkschaftsvorstände.

Nachdem die Arbeitervertreter in eingehender Darlegung die im Anbetracht der starken Lebensmittelpreissteigerungen besonders ungünstige Lohnentwicklung im Bergbau geschildert und ferner mitgeteilt hatten, welche Schritte seitens der Bergarbeiterverbände neuerdings getan worden seien, um ein befriedigendes Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Lebenshaltungskosten herbeizuführen, machte der Herr Oberberghauptmann nähere Mitteilungen über die nach seinen Erklärungen nicht durchweg günstige finanzielle Situation der Bergwerksunternehmer. Der Herr Oberberghauptmann berief sich dabei auf seine Erfahrungen in der fiskalischen Bergwerksverwaltung. Gegen diese Ausführungen erhoben die Arbeitervertreter verschiedentlich Einwände und wiesen namentlich auf die ab 1. April sehr erheblich erhöhten Kohlenpreise hin.

Der Herr Minister erklärte zusammenfassend: Er erkenne mit Rücksicht auf die stark verteuerte Lebenshaltung rückhaltlos die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung an. Ob die Lohnerhöhung in Form einer Feuerungszulage oder einer Regelmäßigkeitsprämie oder einer anderen Aufbesserung der Bedinge und der Schicht-

löhne erfolge, darüber möchten Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Natur obwalten. Entscheidend bleibe doch, daß überhaupt Lohnerhöhungen eintreten. Auf den fiskalischen Werken, das wisse er bestimmt, seien die Löhne seit Jahresbeginn im Steigen begriffen und diese Tendenz werde von der Verwaltung weiter gefördert. Soweit er (der Herr Minister) Kenntnis von den Privatbechen habe, seien auch dort in den ersten Monaten d. J. die Löhne gestiegen. Vom Monat März liege das definitive Ergebnis der Lohnstatistik der Bergbehörde zwar noch nicht vor, aber nach seiner Ueberzeugung dürfte der Lohnaufgang angehalten haben. Das endgültige Ergebnis der Lohnstatistik für das erste Quartal 1915 bleibe daher abzuwarten.

Die Arbeitervertreter brachten dann auch zur Sprache, daß die von der Militärverwaltung zur Grubenarbeit beurlaubten Vergleute häufig nach Bechen beordert würden, die weit von ihrem Heimatsbezirk liegen. Dadurch erwachse den betreffenden Arbeitern und ihren Familien großer wirtschaftlicher Schaden. Der Herr Minister teilte mit, die Angelegenheit sei schon Gegenstand der Erörterung zwischen den verantwortlichen Regierungstellen gewesen. Die vom Militär beurlaubten Vergleute sollten nun in ihrem Heimatsbezirk beschäftigt werden.

Das Ergebnis der Besprechung mit dem Herrn Minister über die Lohnfrage ist also noch nicht als ein endgültiges zu betrachten. Wir fordern unsere Kameraden, namentlich die Arbeiterauskunftmitglieder (sämtlicher Mebiere), auf, von dem Verlauf der Ausschussitzungen, in welchen die Lohnfrage zur Erörterung kam, unverzüglich genauen Bericht an den Verbandsvorstand zu erstatten.

arbeitet, die meisten hatten selbst da noch einen Ueberschub. Solche Verluste bei einzelnen Werken kommen aber auch in Friedenszeiten vor, sie bilden darum keinen Maßstab zur Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Werke. Im vierten Vierteljahr 1914 sind die Werksüberschüsse, wie schon vorstehende Tabelle beweist, wieder recht ansehnlich geworden. Auch im ersten Vierteljahr 1915 sind die Werksüberschüsse, soweit sie bisher bekannt wurden, recht ansehnlich. Das beweist folgende Gegenüberstellung:

	Förderung im 1. Qu.		Ueberschub im 1. Quartal in Mark pro Tonne Förderung		Förderung im 1. Qu.	
	in Tonnen	absolut	1914	1915	1914	1915
Mont Cenis	216026	192325	619 139	670 801	2,87	3,49
Unser Fritz	—	—	283 082	445 777	—	—
Caroline (Schwibbe)	49543	42666	90 274	75 430	1,82	1,77
Graf Bismarck	—	—	1 078 527	714 402	—	—
Alle Gnade	33376	31 983	35 014	59 685	1,05	1,87
Swab	—	—	1 577 858	611 687	—	—
König Ludwig	320370	243052	661 698	278 423	2,03	1,14
Mler (Kupferberg)	—	—	206 732	173 601	—	—
Königsborn	—	—	776 985	374 989	—	—
Gotteslegen	44949	35 778	40 122	40 141	0,89	1,12
König Wilhelm	—	—	754 839	389 056	—	—
Johann Deimelberg	97823	69 736	225 802	183 244	2,31	2,63
Friedrich der Große	—	—	792 465	648 404	—	—
Dorfleib	202 190	141 079	228 145	40 152	1,13	0,28
Constantin der Große	620367	408 658	2 555 324	1 113 916	4,12	2,74
Heinrich (Ueberrohr)	53 421	49 763	182 995	188 974	3,48	3,80

Nach dieser Gegenüberstellung beweist, daß die meisten Bechen unter den obwaltenden Verhältnissen schon sehr gut in der Lage wären, eine Mehrbelastung von 50 bis 75 Pf. für die Tonne zu tragen, ohne daß ihnen dadurch jede Verdienstmöglichkeit genommen wird. Nun kommt aber noch hinzu, daß ab 1. April 1915 die Höchstpreise des Kohlenfundits um 1,25 bis 2,25 Mk., die Verkaufspreise des Syndikats-Kohlenkontors sogar bis zu 4 Mk. für die Tonne erhöht worden sind. Wenn tatsächlich die Bewilligung der Feuerungszulage eine Mehrbelastung von 50 bis 75 Pf. für die Tonne verursachen würde, dann bliebe doch den Werksbesitzern zu den bisherigen ansehnlichen Ueberschüssen noch über die Hälfte von der neuen Preiserhöhung als Ertragsgewinn. Da läßt es sich verstehen, wenn in dem Geschäftsbericht der Selsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft nach der „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 77 vom 2. April 1915) u. a. gesagt wird:

„Wenn wir auch bis heute an unseren sämtlichen Anlagen im feindlichen Auslande keinen Schaden erlitten haben, so brachten uns doch die Monate August und September Betriebsverluste; ab Oktober hatten wir aber wieder steigende Gewinne. Heute können wir mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken und auskosten bis zum erwünschten, dauernden Friedensschlusse.“

Wenn die Werke bei steigenden Gewinnen mit vollem Vertrauen in die Zukunft blicken und auskosten können bis zum erfolgreichen, dauernden Friedensschlusse, dann muß das auch den Arbeitern ermöglicht werden durch Bewilligung der gewöhnlich bescheidenen Feuerungszulage. Die Werksbesitzer sind dazu um so eher in der Lage, als sie sehr fette Jahre hinter sich haben. In der „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 19 vom 9. Mai 1914) haben wir die Betriebsgewinne von 35 großen und kleinen reinen Bechen und 6 großen gemischten Werken (Bechen und Güten) für die Zeit von 1909 bis 1913 zusammengestellt, welche betragen:

	35 reine Bechen	6 gemischte Werke
1909	81 870 740 Mk.	112 034 540 Mk.
1910	85 980 601 „	135 792 415 „
1911	85 927 878 „	159 858 610 „
1912	118 777 711 „	181 278 157 „
1913	144 686 846 „	215 420 874 „
Summa:	511 701 881 Mk.	804 878 105 Mk.

Die Betriebsgewinne der fraglichen 41 Werke betragen mit hin von 1909 bis 1913: 1 316 077 466 Mk.; allein im Jahre 1913: 800 105 720 Mk. Die Werksbesitzer hätten also während des Krieges sehr gut zulegen können, ohne sich sonderlich einzuschränken. Sie hätten damit nur ihre immer so stark betonte patriotische Pflicht erfüllt und dann längst noch nicht so große Opfer gebracht, wie Millionen Volksgenossen, die ihr Letztes hergeben und im Felde Blut und Leben einsehen. Die Werksbesitzer haben aus den Ergebnissen der fetten Jahre jedoch nichts zugelegt, dafür aber die Arbeiterlöhne nach Kriegsbeginn weiter erheblich verringert. Obendrein lehnen sie es bei steigenden Gewinnen ab, den Arbeitern die geforderte, nach Lage der Verhältnisse gewiß sehr bescheidene Feuerungszulage zu bewilligen, weil sonst „den meisten Bechen jede Verdienstmöglichkeit“ genommen wird und „derartige schematische Lohnerhöhungen leicht verstärkend auf die Tendenz zur Erhöhung der Preise des Lebensunterhalts wirken“. Statt Entgegenkommen also dieser Spott, und das im Zeichen des Burgfriedens!

Abgelehnt.

Am 17. April hat die Bezirksleitung unseres Verbandes in Halle a. S. den Verwaltungen der im Bezirk liegenden Brau- und Kaliwerke Eingaben durch die Post zustellen lassen, in denen gebeten wurde, die Löhne der verheirateten Arbeiter um 60 Pf. und die der unverheirateten Arbeiter um 40 Pf. pro Schicht zu erhöhen. Begründet waren diese Eingaben mit dem Hinweis auf die herrschende Teuerung und die guten Betriebsüberschüsse. Es sind insgesamt 147 Eingaben versandt worden.

Geantwortet haben bisher auf die ihnen zugeschickten Eingaben nur elf Grubenverwaltungen. Aber diese Antworten sind durchaus nicht befriedigend. Nicht der antwortenden Grubenverwaltungen behaupten, sie hätten bereits eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung eintreten lassen, wovon die von uns befragten, auf den fraglichen Werken beschäftigten Arbeiter aber nichts gemerkt haben. Die Verwaltungen je eines Kaliwerkes und eines Braunkohlenwerkes teilen mit, daß die Werke infolge des Krieges stillgelegt seien. Im übrigen bieten die eingegangenen Antworten nichts besonders Bemerkenswertes. Sie sind höflich gehalten und betonen zum Teil noch, daß die Lage der Werke durchaus nicht so rosig sei, als die Bezirksleitung annimmt.

Eine Ausnahme macht in dieser Beziehung aber die Verwaltung der Braunkohlengrube Marie bei Preußlitz. Diese landte der Bezirksleitung folgendes Schreiben:

„Wir senden Ihnen anliegend das Zirkular vom 17. d. M. zurück mit dem Bemerken, daß wir gewöhnt sind, derartige Verhandlungen mit unserer Belegschaft direkt zu führen, und daß wir bereits zum kommenden Sonntag die Belegschaft zu einer Besprechung zusammenberufen haben. Was Ihre Ausführungen anbelangt, so können wir nur bemerken, daß es eine irrigte Voraussetzung ist, wenn Sie meinen, daß alle Werke in der Lage wären, eine Erhöhung der Löhne zu tragen. Wir können es deshalb nicht, weil die Leistungen des einzelnen Arbeiters von Monat zu Monat zurückgingen und damit die Selbstgehaltungskosten unverhältnismäßig wuchsen. Wir sind deshalb gezwungen, entweder den Betrieb stillzulegen oder uns auf ein Prämiensystem mit der Belegschaft zu verständigigen, in der Weise, daß gute Leistungen reichlich bezahlt werden.“

Dieses Schreiben beweist, daß die Werksverwaltung durch den Krieg und seine Begleitumstände nichts gelernt und nichts vergessen hat. Die Arbeiter werden kurzerhand als Faulpelze bezeichnet, die nicht arbeiten wollen und dadurch das Werk ruinieren. Merkwürdig ist aber doch, daß nur die Grube Marie bei Preußlitz „faule“ Arbeiter hat, da im allgemeinen die Arbeiterleistung im Braunkohlenbergbau von Jahr zu Jahr sehr stark gestiegen ist. Im ganzen deutschen Braunkohlenbergbau ist z. B. die Leistung pro Arbeiter von 795 Tonnen in 1900 auf 1123 Tonnen in 1913 oder um 328 Tonnen = 41,3 % gestiegen.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Preistreiberien ohne Ende.

Mit Rohstoffen beginnt es, bei den Fertigfabrikanten hört es auf und dann geht die Reihe nachmalig und nochmals herum, immer unter Berufung auf „erschöpfte Selbstkosten“. Kommt man zu dem Kleinfärmer und Kleinhandwerker, dann sagen uns diese, sie müßten nun auch höhere Preise nehmen, denn Kohle, Eisen, Leder, Holz, Brot, Kartoffeln, Fleisch usw., alles sei teurer geworden. Den „hohen“ Bergarbeiterlöhnen legt man die Preiserhöhungen nicht wenig zur Last. Die Werksbesitzer lassen erklären: „Schematische Lohnerhöhungen verstärken die Tendenz zur Verteuerung der Lebenshaltung!“ Als ob diese Verteuerung nicht sogar bei fallenden Löhnen vor sich gegangen wäre!

Eht mehr Kartoffeln als Brotersatz — so mahnen die Schriftsteller und Rednerinnen unsere Hausfrauen — und laßt sie in der Schale; aber die Kartoffelpreise steigen zu der geradezu unerhörten Höhe von 8 und 9, ja an manchen Orten zu 10 Pf. und mehr pro Pfund. Kostet viel Gemüse — so hieß es mit Recht; kaum aber war dieser Rat ergangen, da schnellten die Preise in die Höhe, und heute zahlt die Hausfrau für Weiß- und Rotkohl 30 bis 50 Pf. für das Stück, der Wirting kostet 25 bis 40 Pf. Welche Krieger- und Arbeiterfrauen können da noch Gemüse als Ergänzung auf den Tisch bringen?

Streicht das Brot nicht mit der teuren Butter, sondern mit beliebigem Öl? — aber die Kochpfel kosten 25 bis 40 Pf., und die angeblich in überreicher Fülle vorhandenen Nüssen 5, 10 und mehr Pfennig das Stück, und weitere Preissteigerungen sind angefündigt. Die Marmeladen sind ebenfalls bedeutend im Preise gestiegen. Wo ist die Arbeiterfrau, die bei solchem Preise das in vielen Verjammungen hochpreisige Apfelmengengeeßesessen kann?

Legt auch Fleischdauerwaren ein! — kaum war die Mahnung ergangen, da schnellten die ohnedies schon gefährlichen Schweinepreise trotz reichlichem Auftrieb so schleichlich schwindelnder Höhe empor.

Werksgewinne in der Kriegszeit.

In seiner ablehnenden Antwort auf die Eingabe der Verbände um Bewilligung einer Feuerungszulage von 60 Pf. pro Schicht für verheiratete und von 40 Pf. für unverheiratete Arbeiter hat der Bechenverband u. a. auch ausgeführt:

„Gegen die Bewährung einer Feuerungszulage sprechen nach den Äußerungen, die uns von Bechenverwaltungen zugesandt sind, grundsätzliche Bedenken schwerwiegender Art.“

Die beantragte Zulage von 40 bis 60 Pf. für die Schicht würde die Förderung etwa um 50 bis 75 Pf. für die Tonne verteuern, bei der großen Ungleichheit in der finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Bergbaugesellschaften unseres Bezirkes den meisten Bechen jede Verdienstmöglichkeit nehmen und vollends nicht zu tragen sein von solchen Werken, die jetzt schon mit Verlust arbeiten. . . .

Schlüssig ist es eine bekannte Tatsache, daß derartige schematische Lohnerhöhungen leicht verstärkend auf die Tendenz zur Erhöhung der Preise des Lebensunterhalts wirken.“

Die Behauptung, eine Feuerungszulage von 40 bis 60 Pf. würde „den meisten Bechen jede Verdienstmöglichkeit nehmen“, steht mit den bekannt gewordenen Betriebsergebnissen nicht im Einklang. Das beweist schon folgende, in Nr. 12 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 20. März 1915 veröffentlichte Gegenüberstellung:

	Förderung im 4. Qu.		Ueberschub im 4. Quartal in Mark pro Tonne Förderung		Förderung im 4. Qu.	
	1913	1914	1913	1914	1913	1914
Graf Bismarck	512 223	346 019	1 120 470	713 021	2,19	2,06
Caroline (Schwibbe)	48 246	36 599	52 976	30 783	1,10	0,94
Johann Deimelberg	102 271	72 899	240 248	184 427	2,34	2,58
Alle Gnade	33 881	31 782	63 956	30 214	1,89	0,96
König Wilhelm	288 730	238 202	694 466	704 859	2,41	2,96
Dorfleib	224 190	189 881	391 566	100 146	1,75	0,72
Constantin der Große	688 825	440 003	2 365 362	1 002 720	3,73	2,28
Mont Cenis	216 050	176 337	446 141	430 526	2,06	2,44
Mler (Kupferberg)	79 204	62 614	227 738	245 710	2,88	3,92
Gotteslegen	47 107	37 316	42 635	40 267	0,90	1,08
Heinrich (Ueberrohr)	52 254	46 684	201 781	162 653	3,86	3,48
Schwarzau u. Charlottenburg	52 971	50 132	30 247	35 130	0,67	0,70
Lothringen	271 210	192 615	920 124	388 671	3,80	2,02
Rangendrafim	—	131 930	—	490 088	—	3,71
Stappe (Schwibbe)	35 833	26 319	40 655	76 181	1,13	2,89
Wanenburg	81 406	28 615	37 963	37 265	1,21	1,30

Das sind in Anbetracht der ganzen Verhältnisse recht ansehnliche Gewinne, die schon bei den meisten Werken eine Mehrbelastung von 50 bis 75 Pf. für die Tonne sehr wohl zulassen; selbst die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ (Nr. 38 vom 14. Februar 1915) schreibt:

„Die Ueberschüsse sind im 4. Vierteljahr 1914 gegenüber dem 3. überall wieder gewachsen und zwar bei den meisten recht ansehnlich. Uebrigens ist bemerkenswert, daß selbst im schlimmsten Vierteljahr, im 3., nur drei oder vier Gewerkschaften mit direktem Verlust gearbeitet haben; die meisten hatten selbst in diesem Vierteljahr noch einen, wenn auch ganz erheblich verkleinerten Ueberschub. Inzwischen ist die Nachfrage nach Kohlen anhaltend recht stark, so daß es schwer fällt, den Bedarf im Inlande zu befriedigen, geschweige denn die ausländische Rundschau, insbesondere auch Holland, zu versorgen.“

Also nur drei oder vier Werke haben selbst im schlimmsten Vierteljahr, dem dritten, mit direktem Verlusten ge-

ist der an Stelle des Fleisches — ein sehr schmeichelhaftes Kunstst...
... wenn das Ei 12 Pf. und mehr kostet.

Sacht Seefische — gewiß eine kostwertige und schmackhafte Nahrung; wenn nur nicht die Seefische fast auf das Doppelte ihres früheren Preises gestiegen wären.

Sie rufft und küßt man von allen Seiten am mageren Selbstbeutler der Vorurtheile. Der Konjunkt aber trägt in Geduld und Geduld sein Kreuz durch dieses kriegerische Jammermal.

Nach solchen Erfahrungen — wie sagen es ungern — wirken die Sparmaßnahmen vornehmlich auf die Minderbemittelten wie Wahn, und auch mancher gute und beherzigter Arbeiter schlägt sich auf kaltes Mißtrauen. So werden trotz aller unbestreitbaren Vorzüge der Nothilfe diese Hausfrauen sagen: „Wo Schmalhans Küchenmeister ist, da braucht es nicht erst der Nothilfe, um zu sparen!“

Soziales Recht — Arbeiterversicherung. Merkblatt für die Hinterbliebenen toter Kriegsteilnehmer.

Das Kriegsministerium hat folgendes Merkblatt für die Hinterbliebenen der Gefallenen oder infolge von Wunden und sonstigen Kriegsbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914/15 herausgegeben:

A. Gnabengebühnisse.

- 1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder Ehefrau oder legitimierte Wöchnerin, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnabengebühnisse gewährt.
2. Gnabengebühnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder auch, soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit oder Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnabengebühnisse ist entweder an diejenige selbstbetreuende Körperschaft, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten.
... Anträge beizufügen:
a. eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnabengebälts oder der Gnabengebühnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
b. eine militärisch beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
c. in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

B. Versorgungsgebühnisse.

- 4. Nach Ablauf der Gnabengebühnisse erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegs- wittwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes oder anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsortes zu richten.
In Belegstücken sind beizufügen:
I. die Geburtsurkunden der Eheleute (können weglassen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beantragt wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
II. die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. April 1887 verheirateten, bei der preussischen Militär-Witwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipzigerstr. 5);
III. die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigung des Truppenteils, Weisungsschreiben des Kommandeurs, der Kompagniechefs usw. über das Ableben

des Ehepartners und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre mütterliche Mutter verloren haben, noch die standes- amtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau);
IV. die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungs- berechtigte Kind unter 18 Jahren;
V. die amtliche Bescheinigung darüber, daß
a. die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinshaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann weglassen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf-, Namen- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet) oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Ehepartners ausgestellt ist,
b. die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,
c. keine Kinder im Alter von Beginn des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder vor von ihnen in die Anstalten des Kaiserlichen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten überhaupt nicht erforderlich);
VI. die gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,
a. ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei städtischen oder solchen Anstalten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reiches, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
b. der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegseiterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegseiterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer
a. vor Eintritt in das Heer oder
b. nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestreiten hat.
Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsortes zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

An Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entfallenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Auszügen ausgedruckt enthalten. Hinterbliebene von Zivilbeamten haben sich an die lokale vorgesetzte Behörde des Verstorbenen zu wenden.

Ausdehnung der Wochenhilfe während des Krieges.

Die Wochenhilfe ist durch Verordnung des Bundesrats vom 23. April erweitert worden; sie wird nun von diesem Tage ab allen Wöchnerinnen gewährt, deren Ehemänner Kriegsdienste leisten und milderbemittelt sind. Wöchnerinnen gelten als milderbemittelt, wenn sie die Kriegsunterstützung erhalten, oder ferner, wenn das Gesamteinkommen der Familie in dem Jahre vor dem Dienstetritt den Betrag von 2500 Mk. nicht übersteigt, oder das der Wöchnerin nach dem Dienstetritt des Ehemannes verbliebene Gesamteinkommen höchstens 1500 Mk. und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere 250 Mk. beträgt. Die Wochenhilfe wird auch für das uneheliche Kind solcher Kriegsteilnehmer gewährt. Die Höhe der zu leistenden Beträge ist im einzelnen genau so bemessen, wie bei der jetzigen geltenden Wochenhilfe. Mit dieser neuen Verordnung ist die Wochenhilfe ausgedehnt auf die Frauen von Handwerkern, kleinen Geschäftsleitenden usw. Die Auszahlung erfolgt, sofern die Wöchnerin Krankenlastenmitglied ist, durch die, im anderen Falle auf Antrag durch die Kommission des Versorgungsverbandes.
Die Wochenhilfe ist nun auch rückwirkend ausgedehnt auf alle Entbindungsfälle, die seit Beginn des Krieges eingetreten sind. Die Kommission des Versorgungsverbandes (von der die sonstige Kriegsunterstützung gezahlt wird), kann auf Antrag für alle diese Entbindungsfälle, die vor dem 3. Dezember 1914 lagen, eine einmalige Unterstützung bewilligen. Diese darf höchstens 50 Mk. in keinem Falle oder mehr betragen, als der Ausfall an Wochenhilfe, der dabei infolge des späteren Inkrafttretens der Bekanntmachungen entfallen ist. Voraussetzung ist, daß die Wöchnerin sich infolge der Ausgaben für das Wochenbett oder die Ernährung und Pflege des Säuglings in bedrängter Lage befindet. Dies ist unumstößlich dann anzunehmen, wenn die Wöchnerin noch die Kosten für die Hilfe des Arztes oder der Hebamme, für Arzneien und Stärkungsmittel oder für Ernährung des Säuglings schuldet. Der Antrag ist, wenn die Wöchnerin einer

Krankenkasse angehört, bei dieser, im anderen Falle bei der Kommission des Versorgungsverbandes zu stellen, in dessen Bezirk die Wöchnerin wohnt. Das Reich erstattet dem Versorgungsverbande vierteljährlich nach Näherbestimmung des Reichsanzlegers die Leistungen, die sie nach diesen Vorschriften zu machen haben.

Nachrichten aus der Montanindustrie. Kohlenproduktion Deutschlands im Jahre 1914.

Endlich veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ die Gesamtziffern der Kohlenförderung, Koks- und Bräunkohlenproduktion in Deutschland 1914 und gibt dazu die vorjährigen Vergleichszahlen. Die Vergrößerung ist hinreichend durch die Kriegszeit erklärt. Wir lassen die Uebersicht folgen:

Table with 5 columns: Region, Steinkohlen (T), Braunkohlen (T), Koks (T), Preßkohlen aus Steinkohlen (T), Preßkohlen aus Braunkohlen (T). Rows include Oberbergamtsbez., Preußen, Bayer., Sachsen, etc.

Jahresbericht des rhein.-wehrl. Kohlenyndikats für 1914.

Der Mitgliederstand hat sich während des abgelaufenen Geschäftsjahres nicht verändert. In Kohlen betrug die Gesamteinfuhrung, das ist die Summe der einzelnen Syndikatsmitgliedern zuzurechnenden Beteiligungsziffern, Ende 1913: 88 383 200 Tonnen, Ende 1914: 88 588 200 Tonnen, mithin Ende 1914 200 000 Tonnen mehr = 0,23 v. H. ...

Die Eigenschaften der Metalle.

Von Th. Wolff (Friedenau).

III. Die Legierungen.

Wir erwähnten bereits wiederholt, daß die Eigenschaft eines Metalles, insbesondere auch alle für seine technische Bearbeitung und Verwendung wichtigen Eigenschaften, durch Legierung mit anderen Metallen eine ganz wesentliche Aenderung erfahren können. Die Legierungen sind daher ein besonders wichtiges Kapitel der praktischen Metalltechnik.

Der wichtigste und wertvollste Vorteil, den die Legierungen gegenüber den reinen Metallen für die Technik ausweisen, besteht in ihrer größeren Härte sowie auch in ihrer größeren Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Sauerstoff der Luft, mit dem sie sich viel weniger leicht als die reinen Metalle verbinden, so daß sie auch viel weniger schädlichen Veränderungen durch Oxidation ausgesetzt sind.

Von größter Wichtigkeit für die Technik sind insbesondere die Legierungen des Kupfers, die sich nämlich durch eine wesentlich größere Härte und Widerstandsfähigkeit an der Luft als das reine Metall auszeichnen. Das reine Kupfer ist ein sehr dehnbares Metall, besitzt jedoch keine große Härte und oxydiert leicht, indem es den bekannten Grünspan bildet; auch läßt es sich schlecht gießen, da es nicht dünnflüssig genug ist und in der Form steigt, sich ausbläht und Blasen bildet.

Metalle best. sich heiß und kalt walzen, schmieden, austanzen, pressen und zu Draht ausziehen läßt, nicht rottet und seiner Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkung des Gruben- und Seewassers wegen viel zu Schiffsbefestigungen, Schiffsschrauben, Maschinenteilen und Werkzeugen verarbeitet wird. Durch einen geringen Zusatz von Muminium wird die Zähigkeit, Festigkeit und Gießfähigkeit der Legierung noch erhöht; dieser Art und Zusammenlegung ist das Duranometal, das zu Fassonzug verarbeitet und auch viel zu Stangen und Blechen ausgearbeitet wird.

Die Legierungen des Kupfers mit Zinn heißen Bronze. Die Bronzen sind die ältesten Metalllegierungen, die die Geschichte der Metalltechnik kennt, und wurden nicht nur schon im Altertum, sondern selbst schon in vorgeschichtlicher Zeit hergestellt und an Stelle des viel weniger festen und widerstandsfähigen Kupfers verarbeitet, wie zahlreich aus jenen Zeiten herrührende Funde von Waffen, Geräten und Schmuckgegenständen aus Bronze beweisen.

Die Legierungen des Kupfers mit Zinn sind durch große Zähigkeit, Elastizität, Härte und Widerstandsfähigkeit gegen chemische Einwirkungen ausgezeichnet, wird als Kanonengut bezeichnet und ist das wichtigste Material der Geschützfabrikation. Die Kunstbronzee dagegen, die zur Herstellung von kunstgewerblichen Gegenständen, plastischen Figuren, Bildsäulen, Wästen, Ornamenten, Luxusgegenständen usw. verwendet werden, bestehen aus etwa 75 Teilen Kupfer, 2 Teilen Zinn, 3 Teilen Zink und 2 Teilen Blei, zeichnen sich durch ihre hervorragend schöne rötlich-gelbe Farbe aus, die an der Luft nach einem warmen braunen Ton annimmt, und erhalten überdies bei längerem Stehen an der Luft einen prachtvollen grünen Überzug, Patina oder Edelrost genannt, der die ehle und künstlerische Wirkung der Bronzefiguren noch bedeutend erhöht.

Von großer Wichtigkeit für rein technische Zwecke sind endlich die Magnesiumbronzen, die zum Teil aus 85 Teilen Kupfer, 10 Teilen Zinn und 5 Teilen Zink (weiche Lagerbronze) bestehen, sich sehr gut gießen lassen, sehr hart, fest, polierfähig, dabei aber auch sehr spröde und nur wenig hammer- und walzbar sind und im Maschinenbau überall dort an Stelle des weicheiten Eisens verwendet werden, wo dieses durch Abnutz oder sonstige zerstörende Einwirkungen zu schnell zerfällt oder abgenutzt sein würde. Eine sehr wichtige neuere Legierung, ebenfalls speziell für technische Zwecke, ist die Aluminiumbronze, die aus 80-98 Teilen Kupfer und 2-20 Teilen Aluminium besteht und sich durch ganz außerordentliche Festigkeit auszeichnet, die größer als die der meisten anderen Metalle, auch diejenige des Stahls, ist; das Metall findet im Maschinenbau ausgedehnte Anwendung für

die Herstellung von Zahnrädern, Zahnstangen, Kolben, Ventilen, Rollen und den Dynamomachinen sowie allen sonstigen Teilen, die hoher Beanspruchung ausgesetzt sind.

Eine Bronze, die aus 88 Teilen Kupfer, 10 Teilen Muminium und 2 Teilen Silizium besteht, heißt ihrer besonders großen Härte wegen Diamantbronzee. Als Siliziumbronzee endlich wird das Metall der Drähte der Telefon- und Telegraphenleitungen sowie auch der Oberleitungsdrähte der elektrischen Straßen- und sonstigen Bahnen bezeichnet, die aus reinem Kupfer mit einem ganz geringen Gehalt, etwa 1/2 bis 1/4 Prozent, Silizium besteht. Dieser geringe Siliziumgehalt genügt, um dem Kupfer große Härte zu verleihen, ohne welche das Metall bei der hohen Beanspruchung, der es bei dieser Verwendung ausgesetzt ist, zu leicht und schnell abgenutzt würde.

Unter den zahlreichen sonstigen Legierungen des Kupfers sei noch das Neufilber genannt, das aus 60 bis 65 Teilen Kupfer, 12 bis 15 Teilen Nickel und zum Rest aus Zinn besteht, sich durch hohe Festigkeit und Härte und große Widerstandsfähigkeit gegen die chemische Einwirkung der in Speisen und Getränken enthaltenen Stoffe auszeichnet und dieser Eigenschaften sowie auch seiner schönen silberähnlichen Farbe wegen wie edles Silber vielfach zu Trink- und Speisegeräten verarbeitet wird.

Die Wichtigkeit sind auch die Legierungen des Zinns. Das Zinn ist in reinem Zustande zu weich und daher für die meisten technischen Zwecke ungeeignet, erlangt jedoch durch die Legierung mit Antimon und Zinn bedeutende Härte und wird in dieser Zusammenlegung als Hartblei bezeichnet. Zumeist besteht die Legierung aus 60 bis 80 Teilen Zinn, der Rest zur Hälfte aus Zinn, zur anderen Hälfte aus Antimon. Auch das Schriftgießmetall, zumeist Lettermetall genannt, ist eine Zinnlegierung. Lettermetall muß leicht schmelzbar sein, da die Lettern gegossen werden, es muß auch die Form genau ausfüllen, damit die Buchstaben scharf werden, darf dabei aber nicht zu spröde sein, da es sonst unter dem Druck der Presse leicht brechen oder springen würde.

Endlich seien auch noch die Legierungen der Edelmetalle, Gold und Silber, erwähnt. Beide Metalle werden in reinem Zustande überhaupt nicht verarbeitet, da sie in diesem Zustande zu weich sind und sich zu leicht abnutzen würden, ein Werkstoff, der angesichts des hohen Wertes dieser Metalle besonders schwer ins Gewicht fallen würde. Daher ist Gold stets mit Silber, Kupfer oder mit beiden, Silber stets mit Kupfer legiert. Die wichtigsten für Schmuckzwecke verwendeten Goldlegierungen sind das 18karätige Gold, das zu 75 Prozent aus Gold besteht, das 14karätige Gold, das 58,5, und das 8karätige Gold, das nur etwa 34 Prozent Gold enthält und zum Rest aus Kupfer und Silber besteht und die Bezeichnung „Gold“ nur noch in sehr beschränktem Sinne verdient. Die deutschen, französischen, schweizerischen, italienischen, griechischen, spanischen, amerikanischen und chinesischen

Schiffsbau an Kohlen, Holz und Weizen von den Duisburg-Auflager Häfen und den Weizenhäfen Rheinpreußen, Walfium und Schmelzen belief sich insgesamt auf 10 745 858 Tonnen gegen 21 460 158 Tonnen im Vorjahre. Ein Teil der sonst in den Ruhr- und Rheinhäfen verladenen Mengen ist auf den im Juli 1914 dem Betrieb übergebenen Rhein-Deine-Kanal übergegangen. Insgesamt sind auf dem Rhein-Deine-Kanal in den Monaten Juli bis Dezember 870 017 Tonnen, auf dem Dortmund-Ems-Kanal im Jahre 1914: 1 246 335 Tonnen gegen 1 636 144 Tonnen im Vorjahre abgefahren worden. Die Bilanz für das Geschäftsjahr 1914 schließt ab im Vermögen und in den Verbindlichkeiten mit 114 718 000 M. und in der Gewinn- und Verlustrechnung mit 8 887 702 M.

Betriebsergebnisse Hegerländer Erzgruben.

Die Hegerländer Erzgruben Eisenzug hatte 1914 bei 159 758 Tonnen Förderung (1913: 185 705) einen Ueberschuß von 633 524 M., wovon 500 000 M. als Ausgabe verteilt werden. Das sind über 3 M. Miteingewinn pro Tonne!

Die Hegerländer Erzgruben Eisenzug bei Kirchen (die größte Siegerländer Erzgrube) hatte

	1913	1914
Förderung	278 925 To.	218 571 To.
Verband	280 811	181 166
Ueberschuß: Abschreibungen	602 882 M.	532 262 M.
Ausgabe	874 400	280 800

Das sind für 1914 noch fast 4 M. Bruttoüberschuß pro Tonne Förderung. Da könnten die Arbeiterlöhne leicht höher sein. Aber —

Bedeutende Eisenerzvorkäte in Bayern.

Die neuerlichen Untersuchungen haben nach einer Mitteilung ergeben, daß die Eisenerzvorkäte in der Oberpfalz ganz außergewöhnlich groß sind und nicht nur genügen würden, um die Hochöfen bei Amberg und Hofenberger auf Hunderte von Jahren hinaus zu versorgen, sondern auch die ausgedehnten Süddeutschen und Böhmen auf lange Zeiten mit Erz zu versehen. Die Schätzung der Erzvorkäte ist zwar wegen der Art des geologischen Vorkommens mit großen Schwierigkeiten verbunden, doch bei vorsichtiger Vornahme der Schätzung wird man ganz gewaltige Erzvorkäte von vielen hundert Millionen Tonnen mit Sicherheit als vorhanden annehmen können. Die geographische Lage der Erzfelder ist in Bezug auf den Absatz sehr günstig. Wird die Zufuhr von Eisenerz nach Deutschland vermindert, so haben wir in Deutschland selbst genügende Mengen von Eisenerz zur Verfügung, um aus eigenen Erzen beliebige Mengen von Rohstoffen herzustellen.

Weitere Steigerung der Eisenpreise.

Der vor einiger Zeit von der Stabeisenkonvention festgesetzte Mindestpreis von 135 M. netto ab Oberhausen wird, wie das „W. Z.“ meldet, schon vielfach, bei neuen Aufträgen durchwegs, überschritten. Die Werke, die sehr gut beschäftigt sind und lange Lieferfristen verlangen, fordern heute für Stabeisen 145 M. die Tonne und mehr. Das Eisen- und Stahlwerk Hoechst verkauft gegenwärtig noch zu 140 M. Wert, ebenso die Rheinischen Stahlwerke und die Firma Krupp, während andere Werke, wie die Westfälische Bergwerks-Gesellschaft, für Stabeisen zur Lieferung im dritten Quartal 145 M. verlangen. Auch die Preise der übrigen B-Produkte haben, entsprechend der Steigerung der Stabeisenpreise, weiter angezogen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Lohnforderungen der rhein.-westf. Metallarbeiter.

Die Arbeiterorganisationen in der Metallindustrie, der deutsche Metallarbeiterverband, der christliche Metallarbeiterverband und der Gewerksverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (G.-D.), haben den Arbeitgeberverbänden der Metallindustrie in Rheinland und Westfalen Eingaben unterbreitet, mit dem Antrage, für die Arbeiter der Metallindustrie der heutigen Zeit entsprechende Verdiensterhöhungen einzutreten lassen zu wollen.

Begründet wird der Antrag unter eingehender Darlegung der zurzeit vorherrschenden Teuerung. Die Begründung besagt u. a.:

„Die Frage der Ernährung und Lebenshaltung unseres Volkes steht mit der Erreichung des deutschen Kriegszieles, der Verteidigung des deutschen Vaterlandes, in unmittelbarem Zusammenhang. Die Sorge um die Aufrechterhaltung einer Lebenshaltung, die eine Unterernährung weiter Volksteile mit ihren unermeßlichen Gefahren für die Volksgesundheit hinteranzuführen vermag, ist nicht nur im Interesse des einzelnen gelegen, sondern sie ist in hohem Maße in nationaler Interesse dringend geboten.“

Eingeführt der Gestaltung der Lohnverhältnisse der Metallarbeiter in der feierlichen Kriegszeit betont die Eingabe,

Goldmünzen bestehen aus 90 Prozent Gold, 10 Prozent Silber, die englischen Goldmünzen aus 91,6, die österreichischen und holländischen Dukaten sogar aus 98,8 Prozent Feingold. Sehr hochhaltiges Gold, bis zu 98 Prozent Feingehalt, pflegt man für Raureinen zu verwenden, während man sich für andere Schmuckwaren und für Uhren mit den angeführten Legierungen von wesentlich geringerem Feingehalt begnügt. Die Silbermünzen bestehen gemeinlich aus einer Legierung, die 90 Teile Silber und 10 Teile Kupfer enthält; gleicher Zusammensetzung ist auch das für Silberwaren, besonders Tafelgeschirr, verwandte Metall, für welche Zwecke jedoch auch Legierungen von niedrigerem Feingehalt verarbeitet werden.

Zum Schluß wollen wir noch kurz auf den Preis der Metalle eingehen. Dieser ist nicht nur hinsichtlich der verschiedenen Metalle sehr verschieden, sondern im Laufe der Zeit auch bei einem und demselben Metall oft sehr großen Schwankungen unterworfen gewesen. Die Art beginn, die Kosten der Gewinnung sowie die Größe der Verwendungen, die oftmals in sehr weitgehendem Maße wechselten, sind gemeinlich die Ursachen dieser Schwankungen gewesen. So kostete beispielsweise im Jahre 1855 ein Kilogramm Aluminium noch über 6000 M., was also nahezu doppelt so teuer wie Gold, weil damals die Herstellung des Aluminiums aus seinen Erzen mangels vollkommener Verfahren noch mit den allergrößten Schwierigkeiten und Kosten verknüpft war. Als sich dann die Gewinnungsmethoden verbesserten, sank der Aluminiumpreis innerhalb weniger Jahre auf 300 Mark pro Kilogramm, dann auf 80 M. und in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als man den elektrischen Schmelzofen für die Herstellung des Aluminiums zu verwenden begann, auf 1,20 M. pro Kilogramm, um dann infolge der enormen Zunahme, die die Verwendung des durch diese treffliche Eigenschaften ausgezeichneten Metalles infolge dieses gemalmten Preissturzes erfuhr, wieder auf den Preis von 2 M. pro Kilogramm zu steigen, den das Metall gegenwärtig noch hat.

Wenigstens ging es mit dem Platin, das früher, als man nur eine sehr beschränkte Anwendung von diesem Metall zu machen verstand, sich jahrgewöhnlich auf der Preisstufe von etwa 800 M. pro Kilogramm hielt; als dann aber die Verwendung des Platins für technische und elektrotechnische Zwecke, besonders für die Herstellung von Glühlampen, begann und seine Verwendung eine gewaltige Zunahme erfuhr, der die vorhandenen Vorkäte nur mit Mühe gerecht werden konnten, stieg der Preis des Metalles schnell bis auf 5500 M. pro Kilogramm. Das Metall Chrysol kostete noch im Jahre 1874 ca. 1800 Mark pro Kilogramm, heute nur noch 8 M.; auch Silber war früher doppelt so teuer wie heute, und das Eisen; heute unser wohlfeilstes Metall, von dem 1 Kilogramm nur einige Pfennige kostet, war im Altertum, bei Ägyptern und Indiern und selbst noch bei Griechen und Römern, noch so selten und teuer, daß sich Kaiser und Könige Geschenke in Gestalt von Eisenbarren machten. Nachstehend ist der heutige Preis der wichtigsten Metalle angegeben. Es kostete vor Kriegsbeginn ein Kilogramm: Eisen 0,08 M., Blei 0,25, Zinn 0,51, Kupfer 1,50, Aluminium 2.—, Zinn 3.—, Nickel 3,50, Quecksilber 4,50, Natrium 5.—, Mangan 7.—, Chrom 8.—, Magnesium 24.—, Kalium 70.—, Silber 80.—, Gold 2800.—, Platin 5000.— M.

Den beständigen Preis unter allen Metallen hat das Gold. Während alle anderen Metalle im Laufe der Zeiten bald größere oder kleinere Schwankungen ihres Wertes erfuhr, hat das Gold seinen Preis von rund 2800 M. pro Kilogramm nicht nur seit Jahrzehnten, sondern sogar seit Jahrhunderten nahezu unverändert beibehalten. Der beständige Preis des Goldes ist daher die feste Grundlage unserer Goldprägung geworden, nach welcher Preise und Werte nicht nur aller anderen Metalle, sondern aller anderen Stoffe überhaupt bestimmt werden.

„daß im Vergleich zu den Löhnen der Kriegszeit von einem Teile der Arbeiter Verdiensterhöhungen erzielt wurden. Es sind dies vornehmlich die mit Kriegsaufträgen beschäftigten Arbeiter und wurde in den meisten Fällen der Mehrerwerb durch Verfahren von Ueberstunden erreicht. Andererseits sind aber in zahlreichen Fällen die Verdienste nicht über die vor dem Kriege vorhandene Höhe hinausgekommen, ja selbst noch da und dort zurückgegangen. Die Einkürzungen, die infolgedessen im Haushalt der Arbeiter eingreifen mußten, sind so außerordentlich, daß ein billiger Ausgleich durch Erhöhung der Verdienste unerlässlich sein dürfte.“

Die Vertreter der Arbeiter geben der Erwartung Ausdruck, daß durch mündliche Verhandlungen eine Klärung dieser bedeutsamen Frage erzielt wird und erachten eine Verständigung zu dem Antrage der Arbeiter als im nationalen Interesse für dringend notwendig.

Der Siegeszug der Tarifgemeinschaft

im deutschen Buchdruckgewerbe. „natürlich“ nicht in der Bergwerksindustrie, wird dokumentiert durch folgende Angaben des „Korrespondenten“, dem Organ des deutschen Buchdruckerverbandes. Danach waren der Tarifgemeinschaft angegeschlossen:

Jahr	tariffreie Firmen	Werkstätten	Zahl der Orte
1897	1021	18 340	469
1898	2030	22 498	647
1899	2704	27 449	890
1900	3115	30 630	1002
1901	3372	34 307	1030
1902	3404	36 527	1043
1903	4250	39 404	1315
1904	4570	41 453	1332
1905	5134	45 808	1532
1906	5583	49 497	1659
1907	6254	54 553	1803
1908	6611	57 211	1942
1909	8971	59 352	2007
1910	7301	61 627	2038
1911	7059	63 062	2158
1912	8051	64 552	2242
1913	8164	66 886	2274
1914	8421	69 125	2317

Seit Bestehen dieser Tarifgemeinschaft ist das deutsche Buchdruck- (und Zeitungs-) Gewerbe von neuemwundenen Streiks verschont geblieben. Löhne und Arbeitszeiten der Buchdrucker sind tariflich festgesetzt, Willkürakte gehören im Vergleich zu tarifvertragslosen Gewerben im Buchdruckgewerbe zu den Seltenheiten. Das ist ein Erfolg des starken Buchdruckerverbandes.

Fabrikarbeiterverband im Jahre 1914.

Wie fast alle Gewerkschaften, schließt auch der Verband der Fabrikarbeiter das Jahr 1914 mit einem Verlust an Mitgliedern ab. Am Schlusse des Jahres waren nur noch 120 341 Mitglieder vorhanden gegen 207 384 am Jahresbeginn. Von den schließlichen 77 043 waren 50 100 zum Kriegsdienst eingezogen, so daß ein tatsächlicher Verlust von 20 937 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Dieser Verlust ist jedoch — das soll besonders hervorgehoben werden, weil die Presse der gelben Wertvereine in den letzten Wochen recht voraussichtlich über „Mitgliederverlust in den Kampfgewerkschaften“ schrieb — nicht verursacht durch eine gegen die Vorjahre gesteigerte Zahl von Austritten, sondern durch Rückgang der Neuaufnahmen. Ausgetreten sind im Kriegsjahr 1914 nicht mehr, sondern weniger als in früheren Jahren, nämlich (einschließlich der Verstorbenen, Abgeworfenen, Geirückten usw.) 52 876 gegen 58 680 im Jahre 1913, 60 734 im Jahre 1912 und 59 232 im Jahre 1911. Von einer Mitgliedererhöhung kann demnach keine Rede sein, wohl aber von einem Nachlassen der Erfolge der Werbetätigkeit, denn es wurden im zweiten Halbjahr 1914 im ganzen Verband nur 5816 Mitglieder aufgenommen gegen 28 484 im ersten Halbjahr und 23 181 im zweiten Halbjahr 1913.

Erfreulich ist, daß die durchschnittliche Beitragsleistung sich im Kriegsjahr über Erwartungen gut gehalten hat. Es wurden nämlich 1914 im Durchschnitt 45,80 Beiträge pro Mitglied geleistet gegen 47,21 im Jahre 1913. Also ist die durchschnittliche Beitragsleistung im Kriegsjahr nur um 3 Prozent zurückgegangen. Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Beitragsleistung nach der durchschnittlichen Mitgliederzahl im Jahre berechnet ist und infolgedessen für 1914 weniger sichere Ergebnisse liefert, als für die früheren Jahre.

Zum Kriegsdienst waren am Jahreseschluß 36 106 = 31 Prozent aller männlichen Verbandsmitsglieder eingezogen. (Zwischen ist die Zahl auf 70 000 angewachsen.)

Die Lohnbewegungen des Verbandes wurden im ersten Halbjahr durch die noch vielfach herrschende Geschäftskrise beeinflusst, im zweiten Halbjahr konnten nur noch im Monat Juli einige gestiftet werden. Im ganzen Jahre führte der Verband 278 Lohnbewegungen in 389 Betrieben mit 21 804 beteiligten Personen. 191 Bewegungen wurden friedlich erledigt, in 73 Fällen griffen die Arbeiter zum Streik, in 14 Fällen die Unternehmung zur Aussperrung. Erfolg für die Arbeiter hatten von den Lohnbewegungen ohne Kampf 97 Prozent, von den Kampfbewegungen 62 Prozent, von den Abwehrstreiks 64 Prozent und von den Ausperrungen 85 Prozent. Erreicht wurde an Verbesserungen für 2027 Personen 5358 Stunden Arbeitszeitverlängerung und für 13 270 Personen 20 475 M. Lohnenerhöhung die Woche. Die Kosten der Streiks und Ausperrungen beliefen sich auf 580 788 M.; davon entfielen 294 730 M., also mehr als die Hälfte, auf die Ausperrungen.

Die Zahl der vom Verband abgeschlossenen Tarifverträge hat sich verringert. Am Beginn des Jahres bestanden 405 Verträge für 783 Betriebe, am Ende des Jahres nur noch 437 Verträge für 768 Betriebe. Die Zahl der unter tariflich gegebenen Bedingungen beschäftigten Personen sank jedoch nur von 42 000 auf 39 991. Von den bestehenden Verträgen entfielen 124 auf die chemische Industrie, 120 auf Ziegeleien und Tonwarenfabriken, 20 auf Papierfabriken, 66 auf die Nahrungsmittelindustrie und 126 auf sonstige Betriebe.

Ueber die Kassenverhältnisse des Verbandes liegen abschließende Zahlen noch nicht vor. Nach den vorläufigen vorläufigen Ergebnissen haben sie sich, gemessen an den jetzigen Verhältnissen, günstig entwickelt.

Fließhosenverband im Jahre 1914.

Die Mitgliederzahl betrug am Abschluß des Geschäftsjahres 3737, einschließlich 409 weibliche, gegen 6502 des Vorjahres. Zum Kriegsdienst wurden eingezogen 4890 Mitglieder = 70,8 Prozent des Bestandes der männlichen Mitglieder vom 2. Quartal. Unter den Eingezogenen befinden sich 1606 Weiberleute, die 2740 Kinder haben. Die Ausgaben für Lohnbewegungen betragen 4504 M. Die Finanzlage ist verhältnismäßig zufriedenstellend. Einschließlich des Kassenbestandes von 33 971 M. vom Jahre 1913 betragen die gesamten Jahreserlöse 150 426 M. An Unternehmungen wurden 30 727 M. verausgabt, darunter 13 267 M. an Erwerbslose, 13 995 M. an Familien der Kriegsteilnehmer, 1703 M. für Rechtschutz. Der Kassenbestand betrug am Schluß des Geschäftsjahres 1914 einschließlich der Bestände in den Zahlstellen 49 568 M.

Glaserverband im Jahre 1914.

Der Glaserverband hat unter dem Kriege sehr gelitten. Nach der ersten statistischen Aufnahme am 5. Dezember 1914 waren von 4450 Mitgliedern gleich 1277 zum Kriegsdienst einberufen worden. Durch Schließung verschiedener Betriebe im Waagegewerbe wurden dazu 646 Mitglieder vollständig arbeitslos, ein großer Teil der Mitglieder war bei verkürzter Arbeitszeit beschäftigt. Die Gesamtsumme der Unternehmungen an die Familien der Kriegsteilnehmer, an Arbeitslose usw. belief sich bis zum Jahreseschluß auf 120 000 M. Anfang 1915 wurden 1630 Mitglieder als zum Kriegsdienst einberufen gezählt. Die Mitgliederzahl betrug nur noch 2200, von denen 431 vollständig arbeitslos waren und 579 bei verkürzter Arbeitszeit beschäftigt wurden.

Glasarbeiterverband im Jahre 1914.

Von den 19 100 Mitgliedern der Organisation waren bis zum 31. Januar 1915 bereits 5293 zum Kriegsdienst eingezogen, heute dürften es 6000 sein. Die Mitgliederzahl ist auf 9500 herabgesunken. Der Beginn des Krieges brachte innerlich der Glasarbeiter eine völlige Störung des Wirtschaftslebens. Der größte Teil der Glasfabriken schloß sofort den Betrieb. Auch in den anderen Branchen der Glasindustrie sah es nicht viel besser aus, so daß am 24. August 67,22 Prozent der Organisation völlig arbeitslos waren. am 26. September waren

es noch 41,58 Prozent. Die Zahl sank dann weiter herunter auf 18,23 Prozent am 31. Dezember und auf 12,24 am 31. Januar. Auch jetzt sind noch eine größere Zahl Arbeitlose vorhanden. Es versteht sich am Rande, daß die Organisation darunter schwer zu leiden hatte. Die Arbeitslosenunterstützung mußte bis auf die Hälfte der früheren Höhe ermäßigt werden. Die Gewerkschaften- und Krankenunterstützung wurde ganz aufgehoben. Trotzdem mußten große Summen für Unternehmungen ausgegeben werden. Im ersten Halbjahr 1914 wurden 69 806 M. an Arbeitslosenunterstützung gezahlt, im zweiten Halbjahr bei bedeutend gestiegenen Löhnen 212 247 M., zusammen im Jahre also 372 053 M. Die Ausgabe bezug für alle Unternehmungen zusammen 445 194 M. Aus den Mitteln der Zahlstellen wurden ca. 85 000 M. für die Familien der Kriegsteilnehmer aufgebracht.

Verband der Hattler und Portefeuller im Jahre 1914.

Am Jahresanfang zählte dieser Verband 14 855 Mitglieder, davon 1029 weibliche. Am 1. Juli waren 14 520 Mitglieder vorhanden. Mit Kriegsausbruch fiel diese Ziffer unter 10 000. Die Arbeitslosigkeit nahm in den ersten Kriegswochen einen enormen Umfang an. Die Offenbacher, Münchener und Berliner Portefeullerindustrie lag vollständig brach, so daß über ein Drittel der Mitglieder arbeitslos waren, trotzdem der Krieg für die Militärbünde und für alles, was Hattler war, eine ungeheure Beschäftigung brachte. Bis zum Oktober hatten sich auch die Portefeuller in der Militärarbeit zurückgefunden und damit fiel die Arbeitslosigkeit fast auf Null. Die Mitgliederzahl stieg und zählte der Verband am Jahreseschluß wieder 18 121 Mitglieder, trotzdem 3900 im Felde waren. — Bis zum Kriegsausbruch waren 32 Lohnbewegungen zu verzeichnen, die in 14 Fällen mit 377 Personen zum Kampf führten, zu einem großen Teil zu Abwehrkämpfen. Eine Reihe ausföhrlicher Bewegungen wurden infolge des Kriegsausbruchs abgebrochen und demzufolge auch die erzielten Resultate eingeschränkt. Aus dem gleichen Grunde kamen auch die Tarifbewegungen nicht voll zur Entfaltung. Abgeschlossen wurden nur 9 Verträge für 30 Betriebe mit 337 Personen. Gegenüber dem Gesamtbestand an Verträgen ist wenig Unterchied eingetreten. — Die Beitragsentnahmen gingen dem Vorjahr gegenüber um 50 000 M. zurück. Die Gesamteinnahme betrug 327 093 M., der eine Ausgabe von 380 332 M. gegenübersteht. In der Hauptsache wurde diese Summe durch die Arbeitslosenunterstützung verausgabt, die nicht weniger wie 213 684 M. betrug, gegenüber 111 102 M. im Jahre 1913. Ingesamt wurden an Unternehmungen 268 000 M. ausgegeben, darunter 85 760 M. für Streiks. Die Kopfangabe für Arbeitslose betrug 15,00 gegen 7,50 M. im Vorjahr. Finanzlich hat das Kriegsjahr trotz der hohen Ausgaben für Unternehmungen leidlich gut abgeschlossen. Die zurzeit erhobenen Monatsbeiträge sollen die Lücke wieder ausfüllen, um auch dem heimkehrenden Krieger wieder unter die Arme greifen zu können. Zu erwähnen ist noch, daß in den vier ersten Kriegsmoenten 141 000 M. in Mitgliederbeiträgen gesammelt wurden, wovon die zurückgelassenen Frauen und die Ausgesteuerten unterstüht wurden.

Hutmacherverband im Jahre 1914.

Mit 11 027 Mitgliedern, 6016 männlichen und 5011 weiblichen, trat der Verband das Berichtsjahr an. Die ungünstige Geschäftskongjunktur in einigen Hülzbranchen, besonders aber der Krieg, der in der Hutindustrie eine tiefsichtige, lang andauernde Arbeitslosigkeit brachte, erschwerte die Werbearbeit für den Verband. Die Zahl der Neuaufnahmen ging von 2773 im Jahre 1913 auf 1117 im Jahre 1914 zurück. Trotz der Schwierigkeiten blieben am Jahreseschluß noch 8898 männliche und 5620 weibliche Mitglieder, zusammen 9437. Nach Abzug der 1316 zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder und der Saisonarbeiter, die alljährlich zu ihrem früheren Beruf zurückkehren, bleibt ein Mitgliederverlust von 800, 21 028 Mitglieder waren 880 384 Tage ohne Arbeit. Es war unmöglich, alle durch den Krieg erwerbslos gewordenen Mitglieder zu unterstützen. Zudem brühte die Arbeitslosigkeit die Beitragsentnahme von 262 000 M. im Jahre 1913 auf 200 000 M. im Jahre 1914 herunter. Den Lokalfassen fiel die Aufgabe zu, die nicht bezugsberechtigten Arbeitslosen nach Möglichkeit zu unterstützen. Die Angehörigen der verbleibenden Kriegsteilnehmer erhielten eine einmalige Notstandsunterstützung von 8 M. Arbeitslose an Orte wurden mit 154 855 M. unterstützt, gegen das Vorjahr ein Mehr von 71 231 M. Die Ausgabe des Verbandes für Unternehmungen, zuzüglich 14 000 M. aus den Lokalfassen, beziffert sich auf 231 000 M. Die Gesamteinnahme des Verbandes, seiner Invaliden- und Frauenvereine und der Lokalfassen beziffert sich auf 266 000 M., die Gesamtausgabe auf 335 000 M. Bestand in allen Kassen blieb 298 000 M.

Internationale Rundschau.

Die österreichische Bergarbeiterunion

konnte bei den Wahlen zu den Schiedsgerichten der neuen Laatlischen Unfallversicherung für die Bergarbeiter einen großen Erfolg erringen. Nicht weniger als fünf oder gar sechs Konkurrenten traten gegen unseren Bruderverband auf. Bei der Vorstandwahl für das Oberstichtsbereich erhielten die Unionskandidaten 92 647, die anderen 70 609 Stimmen. Nur in einem Prag-Bilzen-Budweis) von den fünf Wahlkreisen erhielten die separatistischen Kandidaten die Mehrheit, sonst überall die Unionskandidaten. Bei den Weisheitswahlen zu den Bezirkschiedsgerichten siegten die Unionskandidaten in den Bezirken Wien, Mährisch-Schwarzwald, Graz, Klagenfurt, Triest, Krakau mit großer Majorität. Nur in den Bezirken Prag und Brüx erhielten die Gegner größere Stimmengängen. Im Bezirk Drobovec konnte das Wahlergebnis noch nicht festgestellt werden. Unser Bruderblatt, der „Glocke“, schreibt zu dem Wahlergebnis: „Der Verkauf der Wahl in dieser Zeit ist überaus wichtig. Ist jedenfalls ein neuer ermutigender Anstoß zu weiteren Kleinarbeit für unsere Genossen. Auch unsere Kameraden im Felde werden sich freuen, wenn sie vernehmen werden, daß die überwiegende Mehrheit der Daheimgebliebenen auch während des furchterlichen Krieges ihr Klassenbewußtsein bewahrt hat. Nachdem die Wahlen vorüber sind, schreiben wir, wie schon so oft, den Gegnern der Einigkeit der Bergarbeiter neuerlich ins Stammbuch:“

Unser Spitz aus unfrem Stall
Wilt uns immerfort begleiten,
Und seines Vellens lauter Schall
Beweist uns, daß wir reiten.“

Die Cewerkschaften Ungarns im Kriegsjahre 1914.

Der ungarische Gewerkschaftsrat veröffentlichte eine Statistik über den Stand und die Leistungen der ungarischen Gewerkschaften für das Jahr 1914, aus der zugleich hervorgeht, welche Einwirkung die ersten fünf Monate des Weltkrieges auf die Gewerkschaften ausübten. Die Gewerkschaften verloren nicht nur eine große Anzahl Mitglieder, auch die Arbeitslosigkeit war gleich nach Ausbruch des Krieges eine große, so daß auch die Daheimgebliebenen ihre Pflicht der Organisation gegenüber nicht erfüllen konnten. Durch die bald einsetzende totalitäre Feuerung wurde die Lebenslage der Arbeiter noch bedeutend verschlechtert. Alle diese Umstände verursachten ein starkes Zurückgehen der Mitgliederzahl. Am 31. Dezember 1913 wurden 107 486 Mitglieder gezählt, am 30. Juni 1914 waren es noch 96 290, am 31. Dezember 1914 war die Zahl auf 51 510 gesunken. Sonach hat sich die Mitgliederzahl in den ersten fünf Kriegsmoenten um 46,50 Prozent vermindert. Bei den Arbeitsvermittlungstellen melbten sich vom 1. August bis Jahreseschluß 25 898 Arbeiter als arbeitslos; Arbeit vermittelt erhielten nur 15 028.

Während des Krieges ließ die Arbeitslosigkeit etwas nach, so daß nicht nur die arbeitslosen Mitglieder, sondern auch die Familien der eingezogenen Gewerkschaftsmglieder unterstützt werden konnten. In den ersten fünf Monaten des Krieges konnten die Gewerkschaften 304 000 Kronen, die freien Organisationen 59 000 Kronen als Arbeitslosenunterstützung ausgeben. Für die Unternehmung der Familien der Eingezogenen wurden 125 000 Kronen verausgabt. Unternehmungen anderer Art erreichten die Summe von 160 000 Kronen. Alles in allem kosteten die ersten fünf Monate des Krieges den Gewerkschaften die runde Summe von 650 000 Kronen an Unternehmungen.

Die Lohnbewegung der britischen Bergleute

ist noch immer in der Schwebe. Den Verhandlungen mit dem Premierminister Asquith, der die Arbeitervertreter zu sich einlud, sind Verhandlungen mit den Werksvertretern gefolgt. Ein positives Ergebnis hatten die Beratungen noch nicht. Die Unternehmer bieten nicht mehr als 10 Prozent, die Arbeitervertreter fordern mit Rücksicht auf die offiziell festgestellten unerhörten Gewinne der Kohlenherren 20 Prozent

Sahnerhöhung. In der liberalen "Daily News" sagte A. Bennett...

Somit unferm letzten Bericht (vergl. Nr. 248) haben sich die Erzeugungs- und Verbrauchsverhältnisse für das englische Kohlengewerbe...

Neueren Meldungen zufolge sollen die englischen Bergleute für den Fall der Nichtbewilligung ihrer Lohnforderung am 1. Juni kündigen wollen.

Ueber die internationalen gewerkschaftlichen Verbindungen. Die Vorstände des deutschen Metallarbeiterverbandes, A. Legner...

Die Schwierigkeiten der internationalen Verbindung der Gewerkschaften zeigte sich besonders in der ausführlichen Darstellung der Metallarbeiter-Internationalen...

Knappschäftliches.

Verletzungen im Eisenbahnbetriebe sofort melden.

Es kommt häufig vor, daß Mitglieder des Knappschäftsbereins, die im Eisenbahnbetriebe einen Unfall erleiden...

Mißstände auf den Gruben. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Beide Drahter. Hier beklagen sich die Arbeiter, daß die Löhne vielfach recht niedrig sind und nicht entfernt im Einklang stehen mit der allgemeinen Teuerung...

Beide Monopol (Schwarz Grillo). Wie alljährlich, liegt die Verwaltung dieser Beche auch in diesem Frühjahr Kartoffeln für die Belegschaftsbedürfnisse...

sind, wenn sie die einfachen Schichten verlassen können. Diejenigen Arbeiter, die nach einfacher Schicht ausfahren...

Beide Trappe. Hier weigern sich die Arbeiter, Ueberfrachten zu verfahren, weil der Lohn pro Schicht dadurch nicht steigt...

Beide Wastroy. Die elektrischen Grubenlampen erlöschen hier manchmal schon nach zwei bis drei Stunden...

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Gewerkschaft Wilhelmshall (Ankerberg). Nach langem Hin- und Herreden haben hier die Arbeiter, die einen besonders niedrigen Lohn verdienen...

Aus dem Kreise der Kameraden. Saargebiet und Reichslande.

Eine unerwartete Freude

wurde vor einigen Wochen der Frau unseres langjährigen Verbandskameraden Johann Gerner, Bahnhofs-Merklenbach (Kölnringens), zuteil.

Aus dem oberelbischen Kaligebiet

berichtet eine Straßburger Korrespondenz: Erst seit ungefähr 10 Jahren hat man eine Meinung, welche unermeßliche Reichtümer im Oberelsaß...

Süddeutschland.

Eingaben um Teuerungszulagen.

Unser Verband und der Gewerbeverein richteten am 22. April an das bayerische Staatsministerium eine Eingabe, worin eine Teuerungszulage von 60 Pf. für verheiratete und 40 Pf. für unverheiratete Arbeiter...

wurden. Weiter wird auf die günstige Geschäftslage im Bergbau und die erhöhten Preise für die Bergwerksprodukte verwiesen...

Die Arbeiterauskunftslieferer der Grube St. Ingbert richteten am 26. April an die königliche Berginspektion eine Eingabe, worin mit der gleichen Begründung eine Teuerungszulage von 60 Pf. für verheiratete und von 40 Pf. für unverheiratete Arbeiter...

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 20. Woche (vom 9. bis 15. Mai 1915) fällig. Wir bitten unsere Mitglieder, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Betrifft Urlaub zur Bergarbeit.

Infolge mehrerer Anfragen teilen wir mit, daß solche Kameraden, welche jetzt aus dem Felde oder den Stappen zur Bergarbeit beurlaubt sind, während dieser Zeit die Verbandszeitung erhalten und im Verbands ihre Beiträge zu zahlen haben.

Es wurde uns ferner mitgeteilt, daß den Familien solcher Urlauber in manchen Gemeinden sofort die Unterstützung entzogen wurde, trotzdem ihnen bei der Einziehung des Mannes für die ersten vier oder sechs Wochen deshalb keine Familienunterstützung gezahlt wurde...

Betrifft Nachtrag zu der Broschüre: "Die Rentenansprüche des Kriegsteilnehmers und deren Hinterbliebenen".

Infolge der neuesten Bundesratsbeschlüsse in bezug auf die Wöhnerinnenbeihilfe hat sich ein Nachtrag zu der genannten und von uns herausgegebenen Schrift nötig gemacht.

Den dieswöchigen Zeitungspaketen liegen für jede Zahlstelle eine Anzahl Postkarten mit Vordruck bei. Die Vertrauensleute wollen dieselben beim Zurückfordern von Mitgliedsbüchern für vom Kriegsdienst entlassene Mitglieder benutzen.

Rechtsrat betreffend.

Bezirk Senftenberg. Wegen Einziehung des Bezirkleiters Briewig zum Militär bleibt das Bureau in Senftenberg nur eine Woche um die andere auf drei Tage, Mittwoch bis Freitag, geöffnet.

Achtung, niederschlesische Kameraden!

Diejenigen Kameraden, welche ihre Anerkennungsgelder für das erste Halbjahr 1915 an die niederschlesische Knappschäftskasse in Malbenburg gemeinsam einbringen wollen...

Krankentüchtigungs-Zusatzzahlung.

Unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und des Krankenscheines kann in folgenden Zahlstellen das Krankengeld erhoben werden:

Bücherrevisionen.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitwillig, damit keine Revisionen unnötige Wege erspart bleiben:

Die Märzabrechnung

war bis zum 30. April von folgenden Zahlstellen bezw. Bezirke nicht eingegangen: Bezirk Hamm: Marl, Bezirk Linen: Weddinghofen, Bezirk Cottrop: Sodingen, Bezirk Linden: Wankenstein, Eborn...

Sterbetafel

Im April 1915 sind folgende Mitglieder gestorben: Josef Duda, Boguski. Paul Stiller, Gerren. Tomas Coy, Balenze. Karl Schwarzwald, Eitelhof I. Johann Ferlau, Ramen I. Bernh. Egerich, Oberloquig.